

Traba, Robert / Loew, Peter Oliver (Hrsg.) (2015): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*. Bd. 5: *Erinnerung auf Polnisch. Texte zu Theorie und Praxis des sozialen Gedächtnisses*. Paderborn.
Zybura, Marek (Hrsg.) (2017): *Der Geist Polonias. Dwa wieki recepcji kultury polskiej w Niemczech 1741–1942*. Poznań.

Marek Halub
(Universität Wrocław)
ORCID: 0000-0002-4217-2527

Marek Halub, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, Pl. Biskupa Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: marek.halub@uwr.edu.pl
Received: 9.08.2018, accepted: 8.04.2019

Literarisierungen von Männlichkeit

Stefan Krammer: *Fiktionen des Männlichen. Männlichkeitsforschung in der Literaturwissenschaft*. Facultas, Wien 2018, 232 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.144.28

Männlichkeitsforschung hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einem höchst lebendigen und vielschichtigen Forschungsfeld entwickelt, in dem Interdisziplinarität, Intersektionalität und andere neue Tendenzen (Armengol, Bosch-Vilarrubias, Carabí, Requena-Pelegri 2017) zum Vorschein kommen und das sich inzwischen auch in der Literaturwissenschaft etabliert hat. Mit seiner neuesten Buchveröffentlichung *Fiktionen des Männlichen* (2018) leistet der Wiener Germanist Stefan Krammer einen Beitrag zur literaturwissenschaftlichen Männlichkeitsforschung mit besonderem Fokus auf die österreichische Literatur. Seine Auseinandersetzungen mit den Repräsentationsformen der Männlichkeit als Fiktion verdanken sich dem Konzept Gender als einer Analysekategorie bzw. einem kritischen Instrument der kulturellen Reflexion sowie einer kulturwissenschaftlich relevanten und produktiven Fragestellung, nämlich: Was wissen die literarischen Texte über Männer bzw. Männlichkeit und auf welche Weise tun sie das (S. 8).

Die Studie versammelt ausgewählte aktualisierte und neu kontextualisierte Aufsätze, die in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden bereits veröffentlicht wurden, und besteht aus sechs Kapiteln: einer Einleitung zur Problematik der Männlichkeit als Fiktion, den theoretisch-historischen Ausführungen zum Komplex *Männliche Identitäten lesen* und vier analytischen Teilen: *Formationen männlicher Herrschaft*, *Maskeraden des Männlichen*, *Männlichkeit als Krisenfigur* und *Männlichkeit jenseits genealogischer Konventionen*. Der Untersuchungszeitraum der literarischen Texte umfasst den Rahmen vom 19. bis 21. Jahrhundert (von Franz Grillparzer bis Christa Wolf), doch den eigentlichen Schwerpunkt bilden die Zwischenkriegszeit und die Gegenwart. Krammer nimmt sich Autoren und Autorinnen vor, denen bis dahin das Augenmerk einer breiten Forschungsöffentlich-

keit galt und interpretiert sie neu, aber er erweitert auch den Kanon um literarische Beispiele, die weniger bekannt sind.

In methodischer Hinsicht bietet die Monographie einen interessanten Zugang zu den verschiedenen Figurationen von Männlichkeit in literarischen Texten, der auf einer kreativen Verbindung von Gender-, Identitäts- und Performativitätsforschung basiert. Die Literatur wird dabei in einer durchaus modernen Weise als kulturelle Praxis bzw. eine „Agentin“ verstanden, die sich nicht nur im Sinne der Repräsentation und Reflexion, sondern auch aktiv an den kulturellen Prozessen der Konstruktion und performativen Hervorbringung von Identitäten beteiligt. Kramer favorisiert theoretische Positionen, die Identität als ein heterogenes Konstrukt von dynamischem Charakter konzipieren. Folgerichtig lassen sich die komplexen Konstruktions- und Dekonstruktionsprozesse – (*Un*)*Doing Identity* – auf der Ebene der kulturellen Repräsentation und bei der performativen Perspektivierung gut beobachten und analytisch erfassen, aber sie lassen sich auch durch kreativen Umgang mit literarischen Texten und kulturellen Artefakten beeinflussen. Kurz und gut: Die Literatur gewährt Einblick in historische Wissenskonfigurationen, die in ihren spezifischen sozialen, kulturellen und geschlechtlichen Ausprägungen über Identitätsbildungsprozesse Auskunft geben. Das Bewusstsein, dass Männlichkeit jeweils Produkt eines historischen Kontextes ist und unterschiedliche Bedeutungen und Machteffekte generiert, ist der kulturwissenschaftlich orientierten Argumentation der Studie stets inhärent. Wenn das Geschlecht – im Sinne der favorisierten theoretischen Konzeptionen – „a practice of improvisation within a scene of constraint“ (Butler 2004: 1) darstellt, erscheinen auch die literarisch kreierte Männlichkeiten als Konstrukte, die nicht immer mit den inneren Bedürfnissen der Protagonisten übereinstimmen und zu mehr oder weniger spektakulären Problematisierungen von Identitäten führen.

Das erste analytische Kapitel handelt „von Staatsgründern und politischen Repräsentanten“ und ist den Staatsfiktionen, die „stets männliche Markierungen aufweisen“ (S. 11), gewidmet. Kramer analysiert rhetorische Figurationen in Grillparzers *Libussa* im Kontext der modernen Staatsbildungsprozesse im 19. Jahrhundert, die Dramaturgien machtvoller politischer Abgänge in Schillers *Don Carlos* und Bernhards *Der Präsident* mit besonderer Berücksichtigung von finalen Zuspitzungen der Dramenschlüsse, die Strategien des Ich-Erzählers in Alfred Kubins Roman *Die andere Seite*, in dem Männerphantasien und Grenzüberschreitungen bei der Reise in eine andere Welt dargestellt werden, und die Staatsentwürfe als Formen kollektiver Gemeinschaften in Ödön von Horváths Stücken *Sladek* und *Die italienische Nacht*. Herausgearbeitet werden verschiedene Dimensionen der Verschränkung von Staatlichkeit und Männlichkeit, die eine jeweils historisch relevante Grundlage für geschlechtsspezifische Identitätskonstruktionen bilden und nach weiblichen Opfern verlangen (*Libussa* als „Geburtshelferin des neuen Staates“ (S. 51)), männliche Macht und Ohnmacht (der „ohnmächtige“ König bei Schiller (S. 57), „Schwäche und Lächerlichkeit“ des Präsidenten bei Bernhard (S. 66)) sowie Konstellationen des Eigenen und Fremden (die imaginierte Kolonie und der Demiurg als ein Zwitter bei Kubin (S. 79)) illustrieren oder die Nation als aggressiven Männerbund bzw. politische Lagerkämpfe inszenieren (In- und Exklusionen von politischen Gruppierungen bei Horváth (S. 89)). Gleichzeitig schimmern in den analysierten Texten literarische Gegen-Diskurse im Sinne einer Polemik gegen hegemoniale Männlichkeitsmuster bzw. Kreation von alternativen Männlichkeitskonzepten durch.

Der zweite thematische Komplex ist unterschiedlichen Maskeraden des Männlichen gewidmet, die in literarischen Texten performativ hervorgebracht werden und die sich möglicherweise – aus der Sicht von Inge Stephan, die bereits 2003 von „Männlichkeit als Masquerade“ im Kontext der deutschen Kultur sprach – „als letzte Bastion eines *male trouble*“ erweisen, „der noch lange nicht beendet ist“ (Stephan 2003: 34). Anvisiert werden zunächst die Rhetorik und das theatrale Potential der Uniform sowie ihre Bedeutung für die Konstruktion der militärischen Männlichkeit in Carl Zuckmayers *Der Hauptmann von Köpenick* und Bertolt Brechts *Mann ist Mann*, dann wird die schulische Disziplinierung der Geschlechter in den Blick genommen und am Beispiel des Films *Mädchen in Uniform* und des Romans Robert Hohlbaums *Zukunft* untersucht, und abschließend wird Richard Billingers camouffierte Männlichkeit thematisiert, um ambivalente Männerfiguren zu zeigen, denen die Krise moderner Männlichkeit eingeschrieben ist. Auch bei diesen Analysen werden nicht nur literarische Diskurse „im Dienste“ der ideologischen Überhöhung der Verbindung von Männlichkeit, Staat und Politik, sondern auch subversive Strategien zur Entlarvung der Verbindung von Männlichkeit, Militarismus und Gewalt überzeugend dargelegt.

Für den kulturellen Kontext der Postmoderne mit der vieldiskutierten Diagnose der Männlichkeitskrise formuliert Wolfgang Schmale die These, dass sich ein „Wechsel vom hegemonialen Männlichkeitsmodell zur polymorphen Männlichkeit“ (Schmale 2003: 240) vollzogen hat. Im Kapitel *Zwischen Rollendruck und Neugestaltung. Männlichkeit als Krisenfigur* knüpft Stefan Kramer an diese These an und interpretiert eine Reihe von literarischen Texten (von Norbert Gstrein, Elfriede Jelinek, Peter Turrini und Felix Mitterer), aus denen insgesamt ein düsteres Bild der Männlichkeit hervorgeht: „zwar polymorph, aber keinesfalls herrlich“ (S. 147). Die Figuren scheinen in einem Rollenkorsett gefangen, aus dem sie nur mit Gewalt auszubrechen vermögen – sie erweisen sich allesamt als „Opfer ihrer Männlichkeit, und opfern dabei ihre Männlichkeit“ (S. 148). Gegenstand der Untersuchung sind auch Texte von Josef Winkler, in denen diverse Überkreuzungen von Identitätsdimensionen (Geschlecht, Sexualität, Alter, Religion) inszeniert werden und die Kramer mit theoretischen Ansätzen der Intersektionalitätsforschung liest. Der Krise der Männlichkeit ist auch eine vergleichende Studie zu Stifters Erzählung *Nachkommenschaften* und Bernhards Roman *Alte Meister* gewidmet, in der es in erster Linie um den Perfektionismus der Protagonisten in der Welt der Kunst und Wissenschaft als Symptom einer krisenhaften Männlichkeit geht. Kulturelle Hybridität, Alterität, ethnische und geschlechtliche Differenzen bilden den Schwerpunkt des letzten Unterkapitels zum Themenkomplex *Männlichkeit als Krisenfigur*, in dem Kramer Christa Wolfs *Medea* daraufhin befragt, wie patriarchale und koloniale Herrschaftsdiskurse und Ausgrenzungsstrategien literarisch entlarvt werden können.

Das abschließende Kapitel *Familie im Wandel* widmet sich auch der Gegenwart, nimmt patriarchale Familienstrukturen in den Blick und zeigt Männlichkeitsbilder jenseits genealogischer Konventionen. In Bernhards Familienstücken werden illusorische Identitäten, das Marionettenhafte, die Komödie des Geschlechts herausgearbeitet; Margit Schreiners Roman *Haus, Frauen, Sex* wird als „dekonstruktiver Schreibakt“ gelesen, um vorzuführen, wie in der kritischen Lektüre „die starren Vorstellungen zu Männlichkeit und Weiblichkeit entdramatisiert werden“ (S. 189); Arno Geigers *Es geht uns gut* provoziert die Frage nach dem Geschlecht als Struktur langer Dauer im Sinne der kulturellen Erinnerung und Traditionsbildung, der wiederholten Rollen- und Familienbilder, der reproduzierten Identitätsmuster, denen der Held des Romans eine klare Absage erteilt. Abschlie-

Band interpretiert Kramer den Roman *Woher wir kommen* von Barbara Frischmuth, in dem Männlichkeit als eine „Leerstelle“ fungiert und der eine familiäre Genealogie aus weiblicher Perspektive erzählt. Familie als kohärente Geschichte zu lesen, erweist sich als unmöglich – es ist vielmehr „ein Puzzle von unterschiedlichen Geschichten“, die relativiert werden können. „Die Leerstellen, die dabei entstehen, regen die Phantasie an und werden mit entsprechenden Vermutungen und Verdächtigungen ausgestaltet.“ (S. 212)

Mit der Monographie *Fiktionen des Männlichen* liegt eine wertvolle Publikation vor, die in gelungener Weise demonstriert, wie „die Literaturwissenschaft neue und alternative Zugänge zur Männlichkeitsforschung eröffnet“ (S. 14), aber auch umgekehrt, wie die Fokussierung auf Männlichkeitskonstruktionen die Literaturwissenschaft herausfordert. Die Studie fokussiert diverse Aspekte der literarisierten Männlichkeiten und verbindet verschiedene theoretische Ansätze der Literatur- und Kulturwissenschaften, um sie in fundierten Mikroanalysen am Textmaterial zu erproben und die Zusammenhänge von Kultur, Geschlecht und Identität zu beleuchten. Eine überblickende Zusammenfassung im Sinne der wichtigsten Forschungsergebnisse könnte die monographische Darstellung der Männlichkeitsproblematik bereichern. Offen bleibt die Frage, ob es sich in der Gegenwartskultur tatsächlich um eine kontinuierliche „Erweiterung der Möglichkeiten, kulturell Mann oder Frau zu sein“ (Schmale 2003: 270), handelt, oder die Inszenierungen des Paradigmas „der Mann in der Krise“ nicht nur einen „wunden Punkt“ der patriarchalisch-kapitalistischen Ordnung, sondern – einer restaurativen Tendenz folgend – gleichzeitig auch deren „Kur“ darstellen (Kappert 2008: 220).

Bemerkenswert sind nicht nur die von Kramer dargelegten einleuchtenden und überzeugenden Analysen der kulturellen Repräsentationsformen von Männlichkeit, sondern auch die Hervorhebung des den literarischen Texten innewohnenden Möglichkeits sinns, die sich wie ein roter Faden durch die Interpretationen zieht. Wenn mit Teresa de Lauretis behauptet werden kann: „the representation of gender is (its) construction“ (De Lauretis 1992: 2), dann eröffnet sich ein Zugang zur Literatur, der auf ein transformatorisches Potential der literarischen Männlichkeitskonstruktionen insistieren lässt. Von Relevanz ist nämlich nicht nur die Frage, in welchen Praxiskonfigurationen sich Männlichkeiten konstituieren, in welchen Bildern, Symbolen, Texten und Diskursen sie dargestellt bzw. repräsentiert und wie sie gelebt werden. Die Soziologen Lothar Böhnisch und Reinhard Winter definieren die kritische Männerforschung als ein Vorhaben, das darauf zielt, „die anthropologischen, psychischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Bedingungen für ein anderes Mannsein, eine andere Würde des Mannes zu analysieren und zu formulieren“ (Böhnisch/Winter 1997: 9). Das Projekt ist nach wie vor aktuell und mutet utopisch an, aber gerade die Literatur führt vor, dass Männlichkeiten historisch gewordene kulturelle Konstrukte darstellen – und damit überwindbar sind. Stefan Kramer bringt den Glauben an das transformatorische Potential der Literatur zum Ausdruck, wenn er – ein ausgewiesener Literaturdidaktiker – in einem Interview für das Magazin der Universität Wien bekennt:

Es ist wohl utopisch, aber ich hätte gerne, dass Gendersensibilität in ein paar Jahrzehnten selbstverständlich ist. Dieser Wunschvorstellung läuft jedoch die politische Realität zuwider. Daher ist es wichtig, den wissenschaftlichen Diskurs voranzutreiben. Entscheidend ist, dass die Lehramtsstudierenden ihr Wissen in die Klassenräume tragen, um so schon den SchülerInnen beizubringen, Geschlechterkonstrukte zu verstehen und aufzubrechen. (Kramer 2011)

Literatur

- Armengol, Josep M. / Bosch-Vilarrubias, Marta / Carabí, Àngels / Requena-Pelegrí, Teresa (Hrsg.) (2017): *Masculinities and Literary Studies. Intersections and New Directions*. New York.
- Böhnisch, Lothar / Winter, Reinhard (1997): *Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf*. Weinheim/München.
- Butler, Judith (2004): *Undoing Gender*. New York/London.
- Kappert, Ines (2008): *Der Mann in der Krise oder: Kapitalismuskritik in der Mainstreamkultur*. Bielefeld.
- Krammer, Stefan (2011): *Interview*. In: uni:view Magazin, Universität Wien 29.03.2011, https://medienportal.univie.ac.at/uniview/wissenschaft-gesellschaft/detailansicht/artikel/maennlichkeiten-in-der-literatur/?no_cache=1 (Zugriff am 23.06.2018).
- Lauretis, Teresa de (1992): *Technologies of Gender: Essays on Theory, Film, and Literary Studies*. Bloomington.
- Schmale, Wolfgang (2003): *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000)*. Wien/Köln/Weimar.
- Stephan, Inge (2003): *Im toten Winkel. Die Neuentdeckung des „ersten Geschlechts“ durch men's studies und Männlichkeitsforschung*. In: Benthien, Claudia / Stephan, Inge (Hrsg.): *Männlichkeit als Maskerade. Kulturelle Inszenierungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Köln/Weimar/Wien. S. 11–35.

Monika Szczepaniak
(Universität Bydgoszcz)
ORCID: 0000-0002-5914-1014

Monika Szczepaniak, Katedra Germanistyki, Uniwersytet Kazimierza Wielkiego w Bydgoszczy, ul. Grabowa 2, 85-601 Bydgoszcz, Polen, E-Mail; monika.szczepaniak@ukw.edu.pl

Received: 30.06.2018, accepted: 8.04.2019

Der Garten als literarische, ästhetische, religiöse und kulturelle Konstruktion im Fokus neuerer wissenschaftlicher Ansätze

Lothar Bluhm, Markus Schiefer Ferrari und Christoph Zuschlag (Hrsg.): *„Ich wandle unter Blumen / Und blühe selber mit.“ Zur Kultur- und Sozialgeschichte des Gartens*. Tectum Verlag, Baden-Baden 2018, 342 S.

DOI: 10.19195/0435-5865.144.29

Die Beschäftigung mit dem Garten reicht bis in die Zeiten der Urmenschen, bereits Kain wird als Gärtner bezeichnet, und erlebte eine fast ununterbrochene Entwicklung. Der Garten fand in alle Künste Eingang: in die Malerei, Dichtung, Musik und ist ebenfalls in philosophischen Abhandlungen präsent. Für den Menschen bedeutet der Garten zum einen